

B.35 Reine Schwertsache

Teil 2: Die Treppe zum Himmel

Isolde & Harald Popp, MIDGARD-Abenteuer

Copyright © 2008 by Isolde & Harald Popp.

LaLis Ausflug nach FengDu

LaLi war allein in der Hölle zurückgeblieben, um seine Suche nach dem legendären Schönheitschirurgen Dr. Fong fortzusetzen. Aber war das wirklich eine gute Idee gewesen?

Du hast dich schon mit dem Gedanken abgefunden, dass du hier in diesem Raum ohne Ausweg verhungern und verdursten musst, da ist es dir, als breiteten sich feine Risse an den Wänden aus. Tatsächlich dauert es nicht lange, dann stürzen ganze Bereiche der Wand ein, und dir wird klar, dass du in einem baufälligen Haus stehst. Durch die Mauerlücken dringt bleiches Dämmerlicht herein.

Als du hindurch trittst, stehst du mitten auf einer Gasse. Bis auf das merkwürdige Licht von einem einheitlich grauen wolkenlosen Firmament sieht es so aus, als befändest du dich in einem der kanthanischen Stadtviertel, in dem die Thaumaturgen ihre Läden unterhalten. An langen Leinen sind Papierbilder aufgehängt, und in den Läden links und rechts der Straße sind Götterbilder ausgestellt. Alle Verkäuferinnen haben rote Haare, blaue Kulleraugen, spitze Ohren und anstelle der Eckzähne kleine goldüberzogene Hauer. Traurig wirkende menschliche Gestalten in sauberen blendend weißen Gewändern und mit Papiertafeln um den Hals flanieren hin und her und lassen sich die Papiermulette und Götterbilder zeigen.

LaLi war in den Gassen der Höllenstadt FengDu angekommen – genauer: im mauergeschützten *Jadehof*, dem Bezirk der Götter des TsaiChen-Tals. Interessant! Aber noch interessanter war die große Anzahl hübscher Verkäuferinnen – LaLi unterhielt sich sogleich mit der netten MoNa, die ihn wegen seiner unangemessenen Kleidung (weder hatte er die vorgeschriebene weiße Kutte an, noch hing seine Seelentafel ordentlich um seinen Hals) freundlich tadelte. Sie fügte hinzu:

„Also, du siehst mir ja nicht gerade wie eine verstorbene Seele aus, weißt du! Ich glaube nicht, dass ich dir etwas Passendes verkaufen kann. Ich

frage mich, wie du es bei deinem Aussehen überhaupt bis hierher geschafft hast! Das war bestimmt teuer! Ach, da fällt mir ein, vielleicht habe ich doch etwas für dich, eine Karte von FengDu, der Totenstadt der Hölle, damit du dir einen Überblick verschaffen kannst. Kostet dich nur ein Silberstück und einen Kuss!“

Gern hätte LaLi noch mehr bezahlt (und noch mehr über die Hölle erfahren), aber er konnte sein Vorhaben nicht verwirklichen, denn:

Plötzlich entsteht Unruhe unter den seltsamen Kunden. Sie beenden ihre Einkäufe und nehmen eine abwartende Haltung ein. Auch MoNa verstummt und nimmt eine ehrerbietige Haltung an. Lautlos reitet eine eindrucksvolle Erscheinung auf einem weißen Pferd in die Gasse. Der Reiter ist nach der Art eines SaMurai gekleidet; die Seide seiner Tracht ist von reinem Weiß, seine Rüstung schimmert perlmuttfarben.

Eine Stimme, die in deinem Kopf zu ertönen scheint, fordert alle anwesenden Seelen auf, sich unverzüglich in die *Halle der Sammlung* zu begeben und dort auf weitere Anweisungen zu warten. Der Reiter ist schon dabei, sein Pferd zu wenden, als er noch mal umher schaut und dabei sein Blick auf dich fällt. Mit deutlichem Missfallen in der Stimme spricht er dich barsch an, und diesmal hörst du die Stimme sowohl mit den Ohren als auch im Kopf: *„Warum bist du noch immer schmutzig gekleidet, hat man dir die Bäder nicht gezeigt? Und warum trägst du keine Seelentafel?“*

Der Geistergeneral, ein Wennofer des Gottes WeTo, bemerkte sehr schnell von selbst, dass es sich bei LaLi nicht um einen Verstorbenen, sondern um einen Lebenden handelte, der sich aus völlig unerheblichen Gründen absolut illegal in der Hölle aufhielt. Eine schnelle Handbewegung des Generals - und schon blitzte seine Kantana aus weißem Licht auf! LaLi schwanden die Sinne, und er stürzte von irgendwoher vor der Purpurgoldhöhle auf den Boden. Er freute sich trotz der blauen Flecken sehr, wieder bei seinen Freunden zu sein!

Vor der Purpurgoldhöhle

Nicht nur LaLi war wieder bei den Gefährten, auch das Maultier LuTse (voll bepackt) kam plötzlich herangetrabt und wieherte unschuldig vor sich hin – sehr merkwürdig, schließlich hatten sie das Lasttier nicht auf ihrer Fahrt durch die Tama-Schlucht mitgenommen!

KenTsenFen war nach dem Besuch der Purpurgoldhöhle völlig verstört. Schluchzend erzählte sie ihren Rettern folgende Geschichte:

„Ich bin völlig durcheinander. Das war gar nicht die Königinmutter des Himmels! So eine Gemeinheit! Aber ich – ich bin ganz gewiss eines ihrer Feenmädchen, eine ihrer XienNü, und mein richtiger Name lautet YüHua, Jadeblume. Meine Herrin hat mich bestraft, weil ich mich mit einem hübschen Jüngling aus dem Menschenvolk eingelassen habe, auf den sie wohl selbst ein Auge geworfen hat. Ja, mir hat das freilich gefallen, als der junge Mann mir zugeflüstert hat, dass die Zärtlichkeiten XiWangMus stümperhaft seien im Vergleich zu den Wonnen, die ich ihm bereitete! Aber leider hat das die Göttin gehört und uns beide rasend vor Wut in zwei Schwerter verwandelt, um sie den Menschen zu schenken, auf dass sie für immer Tod und Verderben bringen würden, gleichgültig, wer sie führen, und gleichgültig, gegen wen man sie richten würde. Ich weiß nicht, was danach passiert ist, aber ich kann mich an den himmlischen Palast und all die anderen Mädchen erinnern, und ich weiß nur eins: ich muss zurück in den Himmel! Ich weiß noch nicht, wie das geschehen kann, aber das wird mir schon noch einfallen. Als erstes muss ich die Purpurne Treppe finden!“

SuSchen wusste, dass die Göttin sowohl die Königinmutter des Himmels (XiWangMu) als auch die Weiße Tigerin des Westens (NüFeiPai) ist. Der Gelehrte hatte allerdings noch nie etwas von einer Purpurnen Treppe gehört.

Nachdem Weiße Wolke diese Geschichte gehört hatte, wollte sie weitere Ermittlungen anstellen bezüglich ihrer alten Feindin. Diese dämliche Baumdämonin wäre doch niemals von selbst auf die Idee gekommen, sich auf so eine raffinierte Weise die beiden Himmelsschwerter anzueignen! Irgendwer

musste dahinter stecken! Sobald sie neue Hinweise hätte, würde sie sich wieder melden – die Abenteurer zu finden, wäre für eine Dämonin ihren Kalibers ja bekanntlich kein Problem. Und fort war sie.

Weiterreise nach Osten

SuSchen vermutete, dass die Transporteure in drei oder vier Tagen wieder die Hauptstraße erreichen würden. Bei fast pausenlos strömendem Regen wurde das zu einem äußerst anstrengender Marsch – und LuTse erwies sich dabei als große Hilfe, weil das Maultier die Gruppe instinktiv zu halbwegs trockenen Übernachtungsstellen führte.

Beim ersten Nachtlager bat KenTsenFen OhMeiShe um eine heimliche Unterredung. Sie gestand ihm ihre Liebe, wies ihn aber unter Tränen gleichzeitig darauf hin, dass es für sie beide vermutlich keine Zukunft geben konnte, da sie als Feenmädchen vor allem ihrer Herrin zu dienen hatte. Sie selbst hätte sich entschlossen, der Gruppe Lebewohl zu sagen, um sich ohne Ablenkung auf ihre wichtigste Aufgabe zu konzentrieren. Sie müsste sich erinnern, wo sich diese Purpurne Treppe befinden würde und wie man zu ihr gelangen könnte! Das wollte sie ungestört an ihren einsamen Lieblingsplätzen am Zweidrachenberg und am Fünf-Drachen-See tun. Und keine Sorge – ihr würde schon nichts zustoßen! Schließlich hätte sie doch schon bewiesen, dass sie sich ausgezeichnet tarnen könnte, oder etwa nicht?

Sollte es OhMeiShe und seinen Freunden gelingen, die Purpurne Treppe schneller zu finden als sie selbst, dann müsste er nur ihren Namen in die Schwertscheide hineinrufen, und sie würde auf schnellstem Weg zu ihm kommen. Nach diesen Worten machte sie sich mitten in der Nacht auf den Weg und ließ die Abenteurer allein.

In der Morgendämmerung der gleichen Nacht kam Mushu, der drachenförmige

Himmelsbote, herbei und teilte Murad aufgeregt mit, dass auf ihn ein Spezialauftrag in den himmlischen Gefilden warten würde – ein Auftrag, den er einfach nicht ablehnen dürfte. Für langweilige Einzelheiten wäre jetzt keine Zeit – er sollte einfach mitkommen. Vor den Augen seiner staunenden Freunde schloss sich Murad seinem Zwergdrachen an und flog als Kranich in den Himmel hinauf.

Nach vier Reisetagen erreichten sie endlich wieder die Zivilisation.

Willkommen im Gutshof der Familie Tschai

Das scheußliche Wetter begleitet euch von Tag zu Tag. Es regnet Sturzbäche. Kleine Bächlein rinnen über die Wege. In Senken verwandelt sich der Weg in eine Matschpiste. Wie gut, dass gegen Abend die Häuser eines Gutshofs aus dem Regenschleier auftauchen. SuSchen ruft erfreut aus, dass dies der Hof des Herrn XiauTschai sein muss, der ebenso bekannt ist für seine Gastfreundschaft und seine Pferdezucht wie für seine Loyalität zu den Tschungs in KuenKung: *„Freunde, heute Abend erwarten uns die Annehmlichkeiten eines gepflegten Hauses!“*

Die Ankömmlinge (außer SuSchen also Coiree, Gundar, LaLi, OhMeiShe, Vämpi und Vasaron) wurden vom Gutsherren XiauTschai persönlich begrüßt und willkommen geheißen. Der Hausherr wies das Gesinde an, die Zimmer im Gästetrakt herzurichten sowie ein heißes Bad für seine verehrten Besucher zu bereiten. Und LuTse bekam natürlich einen schönen Platz im Stall.

Coiree erkrankte kurz nach ihrer Ankunft an einer fiebrigen Erkältung und konnte erst viel später wieder am Geschehen teilnehmen.

Natürlich erkundigt sich XiauTschai auch nach dem Reiseziel seiner Gäste. Als SuSchen erklärte, dass sie mit Geburtstagsgeschenken auf dem Weg zum Fürsten von KuenKung seien, meinte der Gutsherr, dass er da eine gute wie eine schlechte Nachricht hätte:

„Die hoch verehrten Herrschaften müssen nicht bis nach KuenKung reisen, um den Fürsten zu treffen, denn dieser befindet sich zurzeit auf seinem Landgut, um die Ernte persönlich zu inspizieren und ein wenig zu jagen. Das Landgut liegt nur auf halbem Weg nach KuenKung. Die schlechte Nachricht ist, dass die Straße nach KuenKung derzeit durch einen größeren Erdrutsch versperrt ist und meine Knechte sowie die Bauern der Umgebung derzeit damit beschäftigt sind, die Straße freizuräumen. Da der halbe Berg durch die Regenfälle herabgerutscht ist, wird es trotz der besten Bemühungen noch eine Woche dauern, bis an ein Durchkommen überhaupt zu denken ist. Ich bitte Euch, die Wartezeit auf meinem Hof als geehrte Gäste zu verbringen. Ihr sollt Euch so frei fühlen, als gehöre der Hof Euch!“

Die Gefährten unterhielten sich bereits beim Waschen mit den Mägden und erfuhren vom Stress des Gutsherren, dessen erste Frau krank und dessen zweite Frau vor ein paar Wochen im Kindbett gestorben war. Die erste Frau hatte dem Herrn bisher kein Kind schenken können; ihr Hobby waren Meditationsübungen, die ihr der gelehrte Einsiedler PiTze, der seit 20 Jahren am Zinnererzberg wohnte, beigebracht hatte. Die zweite Frau (ihr Hobby war das Reiten – kein Wunder, waren die Tschai doch berühmte Pferdezüchter) hatte ein Mädchen zur Welt gebracht, dass der Amme Kummer machte, weil es nur sehr wenig trank.

Auf dem Weg zum Abendessen hörten die Freunde die beiden Mägde (LiSi und DaSi) miteinander tuscheln, dass die Amme mit den Nerven am Ende wäre, weil das Kind der Zweiten offenbar jeden Morgen im Zimmer der Zweiten aufzufinden wäre.

XiauTschai empfing seine Gäste zum Abendessen in der Halle des Gutshofs. Der Gutsherr bedauerte, dass KuiHua (*Zimtblüte*), die erste Frau des Hauses, ihr Wohlergehen nicht persönlich überwachen konnte, da sie sich nervlich in einem sehr angegriffenen Zustand befinden würde. Dabei trübten echte Sorgenfalten seine Miene. Außerdem wäre YüLan (*Orchidee*), seine zweite Frau, vor 4 Wochen im Kindbett verstorben, so dass unglücklicherweise die verehrten Gäste

keine besonders fröhliche Stimmung erwarten dürften.

Die Freunde wussten schon darüber Bescheid, ließen sich aber nichts anmerken. Irgendetwas war hier faul, aber sie wollten erst selbst mehr herausfinden, ehe sie mit XiauTschai sprachen, der ja vielleicht irgendwie an diesen seltsamen Begebenheiten beteiligt war. Eine gute Ablenkung war da, dass sie einen weiteren Gast des Gutsherrn kennenlernten, einen elfischen Heiler namens Lindor, der hier schon seit drei Wochen zum „Studium der hiesigen Heilkräuter“ Unterkunft bekommen hatte. Da ihn ein Schutzbrief des Fürsten Tschung als Nicht-Tengu zu bestätigen schien, wurde er am Gutshof geduldet.

OhMeiShe und LaLi verdrückten sich während des Abendessens und sprachen mit der Amme in der Küche. Ihr eigenes Kind (männlich) und das Kind der Zweiten (weiblich) wirkten beide gleichermaßen wohl auf. Dennoch meinte die Amme: *„Na ja, mit dem Kind der Zweiten Frau stimmt etwas nicht. Es hat nur anfangs an der Brust getrunken und verweigert seit der Beerdigung YüLans praktisch jede Nahrung. Es ist mir wirklich ein Rätsel, denn das Kind ist trotzdem genauso rund wie mein eigenes, und das ist ein echter Fressack!“*

Irgendwo musste sich das Kind also mit Milch ernähren! Nur wo? Nachts erforschte OhMeiShe heimlich – und ergebnislos – das leere Schlafzimmer der Zweiten, während LaLi Schmiere stand.

Im Zinnobererzberg

Am nächsten Tag lud der Pferdeknecht MaHo die Gäste ein, die Pferdezucht der Tschai zu bewundern. Einige Gefährten taten ihm den Gefallen.

Danach liehen sich die Abenteurer Pferde aus und ritten zusammen mit LuTse (auf dem Lindor und LaLi saßen) zum Zinnobererzberg. Am frühen Nachmittag

waren sie dort. Sie überlisteten die „Sprechanlage“ in Form einer Steinschildkröte, die den Zugang zur in Höhlen-Behausung des pensionierten Beamten PiTze nur bei der richtigen Antwort auf ihre Fragen freigab.

Schnell kam den Freunden der Gedanke, dass PiTze nicht daheim war. Er hätte sie sonst bestimmt schon persönlich empfangen und nicht einfach ungestört durch die Gänge und Hallen seiner Felsenwohnung laufen lassen. Vielleicht steckte die Seele des Beamten im Kind der Zweiten Frau? Vasaron äußerte diesen Verdacht.

Der Gang führt in einen 3 x 3 m großen Raum, in dessen Mitte sich ein quadratischer Bambuskäfig mit Tür befindet, der bis zur 3m hohen Decke reicht. Von oben fällt durch schmale Lichtschächte Tageslicht herein, die den Raum in schummriges Licht tauchen. Tritt man an den Käfig heran, blickt man durch die Bambusstangen in einen Schacht von 2 x 2 m Durchmesser, der mit einem Bambusgerüst ausgekleidet ist. In der Mitte des Schachts hängt von einer Winde, die sich in einer Nische in der Decke befindet, ein Seil herab, das unten im Schacht verschwindet. Im Bambusgerüst und am Seil klettern kleine Äffchen, die ein ziemliches Geschrei veranstalten.

Da dies offenbar der einzige Weiterweg zu sein schien, zog sich Gundar nach langem Zögern aus und betrat den Schacht, um diesen Aufzug zu reparieren. Tatsächlich griffen ihn die untoten Äffchen im Käfig nicht an, da er nichts Essbares bei sich hatte, aber er schaffte es nicht, das Seil des Aufzugskorbs in die in der Decke eingelassenen Winde einzuhaken. OhMeiShe überlegte schließlich diesen Job.

Unten endete der Gang in einem schönen Salon. LaLi entdeckte dort einen Geheimgang in die Privatquartiere PiTzes. Dort wimmelte es in der Küche nur so vor Zombieratten, die von den Gefährten mit einiger Mühe niedergeklopft wurden.

In einer Schreibstube fanden die Abenteurer eine Art Haushaltsbuch, in dem Einnahmen

und Ausgaben vermerkt waren. In monatlichem Abstand waren die Einkäufe von einem Hausierer namens Fang verzeichnet; die letzte Eintragung lag etwa 4 Wochen zurück. Außerdem fanden sich regelmäßige Aufzeichnungen über Verkäufe von Tinkturen und Pülverchen an KuiHuaTschai; die letzte war vor 8 Wochen geschehen und lautete „feinstes Zinnobersalz 100 SS“. Das belastete die Erste Frau sehr! Hatte sie mit diesem Gift vielleicht den Tod der Zweiten bewirkt?

Außerdem fielen den Gefährten zwei weitere Schriftstücke in die Hände. Erstens ein handwerklich wunderschön marmoriertes Heft mit der Aufschrift „Der purpurne Lotus“:

*Die Schönheiten der höchsten Himmel und die Wunder der erhabensten Reiche
alle befinden sie sich innerhalb des Herzens:
das ist der Ort, der zu den Feen führt.
Die Anhänger des Dao nennen ihn die Heimstatt des gelben Herrn,
die purpurne Treppe, den geheimnisvollen Pass, die ursprüngliche Öffnung.*

*Der Geist eines daoistischen Weisen ist wie ein Haus;
das Licht ist der Herr dieses Hauses.
Sobald sich das Licht in einem himmlischen Geschenk spiegelt,
erheben sich alle Energien durch den Körper, die Treppe wird sichtbar.*

*Das Licht kann leicht bewegt werden, ist aber schwer zu stabilisieren.
Das Licht verfestigt sich, geleitet man es durch einen reinen Zinnoberkristall.
Dies ist die natürliche Kraft und sie festigt die purpurne Treppe zu den neun Himmeln.*

Mit Stempel „PiTze“ und Zusatz: Meine Kenntnis der magischen daoistischen Rituale wäre durchaus ausreichend, um das Licht zu einer Treppe zu formen, auch das kristalline Zinnober ist vorhanden, leider fehlt mir immer noch der himmlische Gegenstand.

Zweitens eine besonders schöne lackierte Schriftrollenhülle, die mit Tigersymbolen verziert war, und in deren Hülle sich eine antike Schriftrolle befand:

Nähre das Zeitliche, indem du den physischen Körper stärkst.

*Dein erster Schritt bestehe darin, dass du das Zeitliche korrekt nährst.
Dein physischer Körper ist die alchemistische Werkstatt.
Wenn dann allmählich deine Lebenskraft, dein Tschì und dein Geist erstarben, wirst du den Naturgewalten trotzen.
Hast du deinen Körper derart gepflegt, dass dir weder Hunger und Kälte,
noch Regen und Wind etwas ausmachen, dann wird es dir leichter sein,
das Geheimnis des Unsterblichkeitselixiers zu verwirklichen.
Meister Chang*

*(Mit Anmerkung, ebenfalls sehr alt)
Umgekehrt geht man vor, um die unglückliche Konstellation der Kreuzheirat zu überwinden.
Das Tschì der weiblichen Linie muss die männliche Linie nähren.
In gleichem Maße, wie der Nachkomme der weiblichen Linie sich durch Hunger verzehrt, wird die Kraft der männlichen Linie zuwachsen und die von den Alten geschilderte Wirkung wird sich vertausendfachen.
Gezeichnet DaJin, Leib- und Hofmagier des Fürsten Ti von Tschì*

Mit Stempel „PiTze“ und Zusatz: Dieses kostbare Original befindet sich in meinem Besitz.

Die Freunde nahmen die rätselhaften Sprüche erstmal nur zur Kenntnis und sahen sich in den weiteren Räumen um.

Das Schlafzimmer ist geschmackvoll ausgestattet, wenn auch nicht sehr gründlich sauber. Gegenüber der Türe steht ein großes schrankähnliches Bett. Die Vorhänge sind zugezogen. Auf einem kleinen Tischchen stehen eine Flasche Schnaps mit einem Keramikbecher, eine erloschene Öllampe, ein Gebiss aus Elfenbein, sowie Glasfläschchen mit verschiedenfarbigen Salzen. Auf einem anderen Tisch liegen Schreibgerät und Seidenrollen; einige Stühle, auf denen Herrenkleidung ausgebreitet liegt, stehen in der Nähe des Bettes.

Im Bett lag ein glatzköpfiger älterer KanThai mit einem dünnen, langen Schnurrbart im Schlafgewand. Das war PiTze; er war tot. Auffällig war, dass sich auf seiner Haut, seinen Haaren und auf seiner Kleidung feine glitzernde Reste bunten Pulvers befanden. Besonders die Fingerspitzen waren bunt verfärbt. Die Leiche zeigte keine Spuren der Verwesung

und hatte auch noch keinen unangenehmen Geruch entwickelt.

Im Labor fanden sich Unterlagen, aus denen hervorging, dass sich PiTze mit der Suche nach einem Weg zur Unsterblichkeit beschäftigt hatte. Eine rote Lackschatulle, die mit geschnitzten Kranichen verziert war, enthielt auf seidnem Futter drei faustgroße durchsichtige purpurfarbene Kristalle. Die Freunde nahmen sie natürlich mit.

In einem Nebenraum waren untote Karnikel und ein untoter Elefant, der die Gefährten plötzlich angriff; LaLi trennte ihm den linken Vorderfuß ab, ehe das lädierte Rüsseltier dann von seinen Freunden erledigt wurde.

zwar keinerlei Nahrung an, gedeiht aber trotzdem sichtlich. Welche schwarze Magie ist da am Werk? Können die gelehrten und weit gereisten Herren und Damen, allen voran natürlich der hoch verehrte SuSchen, eine Möglichkeit finden, diesen undurchsichtigen Fall zu klären?“

Das machten die Abenteurer nur allzugern, noch dazu, wo ihnen der Gutsherr in Aussicht stellte, jedem seiner Gäste ein wertvolles Pferd aus seiner weit gerühmten Zucht schenken zu wollen, wenn sie ihm helfen könnten! Sie erbaten sich bei ihm die Erlaubnis, umfassende Nachforschungen anstellen zu dürfen – und OhMeiShe erhielt dank seiner hartnäckigen Verhandlung sogar die Genehmigung, die Erste Frau zu befragen.



Nächtliches Stillen

Abends waren die Freunde wieder zurück im Gutshof. SuSchen, der im Hof geblieben war, warnte sie, dass sie der Gutsherr um ihre Mithilfe in einer privaten Sache bitten werde. Und das tat XiauTschai dann auch:

„Seit der Beerdigung meiner Zweiten Frau vor 3 Wochen verschwindet jede Nacht ihr Kindlein aus den Armen der Amme, ohne dass diese eine Erklärung hätte, wie das geschehen konnte. Morgens liegt das Kind auf die gleiche unerklärliche Weise im Bett des Totenzimmers. Ich bin sehr besorgt, denn das Baby, eine Tochter und mein einziges Kind, nachdem meine Erste keine Kinder bekommen kann, nimmt tagsüber

Die Erste Frau gab zu, bei PiTze YangSchen gelernt zu haben, um länger jung und damit vielleicht doch noch gebärfähig zu bleiben. Kurz bevor OhMeiShe sie wegen des Einkaufs des Zinnobersalzes befragen konnte, regte sie sich aber so über die ganze Unterredung auf, dass er sich von ihrer Magd aus dem Salon werfen lassen musste. Er bestand aber darauf, dass sie ihm den Schminkkoffer ihrer Herrin brachte – und siehe da! In dem Koffer war ein teilweise verbrauchtes Gläschen mit Zinnobersalz, das OhMeiShe sicherstellte.

In der Nacht legten sich die Abenteurer auf die Lauer: OhMeiShe und Lindor gesellten sich zur Amme, Vämpi und Gundar versteckten sich im Zimmer der Zweiten Frau, und Vasaron und LaLi blieben draußen im Garten, um Sichtkontakt zu beiden Zimmern zu halten.

Plötzlich verspürt ihr einen leichten Windhauch und seht, wie die Amme, die bis dahin krampfhaft aufrecht im Bett saß, plötzlich einschläft. Neben dem Bett materialisiert eine schöne, junge, aber bleich und traurig aussehende Frau, die das kleine Mädchen aus den ermatteten Armen der Schläferin nimmt. Die Schiebefenster zum Garten öffnen sich von selbst, als die junge Frau lautlos das Haus verlässt. Haar und Kimono bewegen sich scheinbar schwerelos in einem unsichtbaren Wind.

Die Freunde waren nicht in der Lage, sofort einzugreifen und das schöne Wesen aufzuhalten. Sie verfolgten aber gemeinsam diesen kanthanischen Geist.

Ihr folgt der jungen Frau, die einen Weg Richtung Norden einschlägt. Teile des Weges sind mit Geröll und Schlamm bedeckt, aber sie steuert elegant durch begehbbare Stellen im Unterholz. Nach ungefähr einer Stunde gelangt ihr schließlich zu einem Hügel mit Grabanlagen. Die Erde ist von den vielen Regenfällen weich und matschig. Es ist deutlich zu erkennen, dass auch hier Schäden durch Erdbewegungen passiert sind. Manche der Torhäuschen zu den Gräbern stehen schief, und an einigen Stellen ist die Erde frisch eingesunken. Die junge Frau verschwindet in einem Gebäude, das den Namen der Tschai trägt.

In der Gruft der Tschai bot sich den Freunden ein überraschender Anblick. Sie kamen nämlich in einen gemütlich eingerichteten Raum, in dem ein Kohlebecken angenehme Wärme spendete. Auf einem eleganten Bett saß die junge Frau, die gerade damit begonnen hatte, das Kind zu stillen. Sie bemerkte die Abenteurer erst, als diese sie ansprachen, und bat sie sofort, sie in Ruhe zu lassen. Sie erklärte ihnen, dass das Kind, ihr Kind nämlich, ohne ihre Hilfe verhungern würde! Und sie fügte hinzu:

„Mein Kind und ich können nur erlöst werden, wenn zumindest das Unrecht in der Gegenwart dem Himmel bekannt und jedenfalls das Unrecht in der Vergangenheit wieder gutgemacht wird. Ich kann

mich nicht erinnern, was dieser Spruch bedeuten soll. Alles, was ich weiß, ist, dass ich schreckliche Angst habe, dass mein Kind sterben wird.“

Das Grab der Prinzessin HaiTang

Am nächsten Morgen informierten die Gefährten XiauTschai über das Geheimnis des versorgten Kinds der Zweiten Frau und baten ihn, sich bei seiner Ersten Frau nach dem Zinnobersalz zu erkundigen. Der Gutsherr, der schon ahnte, worauf das hinauslaufen würde, war zwar dazu bereit, bat die Abenteurer aber um ihr Schweigen gegenüber den Behörden.

Die Freunde besuchten unterdessen erneut das Grab der Tschai; jetzt schaute der Raum aber wie eine normale Grabkammer aus. Ein mit bunten Papierfahnen bedeckter Sarkophag stand dort, wo sich nachts das Bett befunden hatte. Im Sarkophag lag die mit einem einfachen Kimono bekleidete und einem Jadehalsband geschmückte Leiche der Zweiten Frau. Und an der hinteren Ziegelwand war ein großer Riss entstanden und ein Stück herausgebrochen! Hier gab es einen Durchstieg in das Grab der Prinzessin HaiTang (Apfelblüte) von Tschu, der geschichtlich völlig unbekanntes Schwester WuTienTis, des allerersten Kaisers.

In den vornehm ausgestatteten und mit magischen Wächtern versehenen Grabräumen fanden die Gefährten fünf Glasperlen des Magiers DaJin und jede Menge Hinweise auf altes Unrecht: auf Anraten DaJins hatte WuTienTi nämlich das Kind der Prinzessin töten lassen, um damit statt eines Schwiegersohnes den leiblichen Sohn als seinen Nachfolger zu installieren.

Der von einem 6m langen Stofftiger bewachte Sarkophag der Prinzessin und die Urne ihres Kindes befanden sich ebenfalls hier. Bei der Urne wachte eine sehr gefährliche Terrakotta-Armee im Miniformat, die beinahe LaLi und Ilmor getötet hätte.



Nebenbei erfuhren die Freunde, dass Vämpi eine attraktive Frau war, weil ihr LaLi versehentlich eine Amphore Zauberflämmöl über den Kopf geschüttet hatte und sie danach ihre Kleider wechseln musste. Und Gundar? Er verschlief mindestens zwei Kämpfe, weil er sich in das im Grabmal befindliche bequeme Bett legte und darin sofort tief und fest schlief. Seine Müdigkeit war allerdings nicht Neues für seine Gefährten.

Schließlich kehrten alle Abenteurer wieder zum Gutshof zurück und ruhten sich den Rest des Tages aus. Wie vereinbart, trafen sie sich dann am Abend mit XiauTschai, der sich gerade kräftig von seinem eigenen Schnaps einschenkte. Die Erste Frau hatte ihm den Mord an der Zweiten Frau gestanden; sie hatte das Kind einfach ganz allein für sich haben wollen. Sie bereute jetzt ihre Tat bitterlich, und XiauTschai war bereit, ihr zu verzeihen.

Nun ja, in dieses Problem wollten sich die Freunde nicht einmischen. Sie wollten jetzt nur eins: dem Himmel eine Mitteilung machen!

Nachricht für den Schabengott

XiauTschai schlug vor, die ganze Sache dem Schabengott des Hauses zu berichten, damit dieser die zuständigen Stellen im Himmel informieren könnte.

In früheren Tagen, so erzählt der Gutsherr, war es die Aufgabe des Herdgottes am Neujahrstag im Himmel Bericht über die ihm anvertraute Familie zu erstatten.

„Er wurde immer gut behandelt und mit reichlichen Opfern bedacht, damit er nichts Negatives dort oben vortrug. Die strengen Priester der Dreiheit haben diese Sitten jedoch unterbunden. Jedem Haus ist es unter empfindlichen Strafen verboten, dem Herdgott zu opfern, so dass er aufgehört hat, sich um die Familie seines Hauses zu kümmern. Es hat keinen Sinn mehr, am Herd eines Hauses ein Opfer zu bringen und den Namen des Herdgottes zu rufen! Er wird nicht antworten. So ist allen, die noch auf die Hilfe der alten Götter zählen, nur der Schabengott geblieben, der zu unbedeutend war, um die Aufmerksamkeit der mächtigen neuen Herren zu erregen. Er ist außer unseren Gebeten, auf die wir keine Antworten erhalten, unsere einzige verbliebene Verbindung zum gnädigen himmlischen Jadekaiser.“

XiauTschai führte sie zu einem kleinen Häuschen, einem ehemaligen Backofen, das etwa 10 Minuten Fußweg entfernt zwischen Weidenbüschen auf dem Gebiet des Pferdezüchters lag. Es war in einem bedauernswerten Zustand, stand ein wenig schief, und hatte löchrige Wände. Das Dach aus Stroh hielt, so wie es aussah, das Regenwasser mehr schlecht als recht ab. XiauTschai öffnete die nur angelehnte Holztüre, und die Abenteurer konnten einen Blick in das schmutzige Innere werfen. An der Rückwand stand ein primitiver Steintisch, auf dem Lebensmittel angeordnet waren. Überall krabbelten Schaben auf mehr oder weniger vergammelten Essensresten herum.

XiauTschai wandte sich an SuSchen und fragte ihn, ob ihm das Ritual der Anrufung des Herdgottes vertraut wäre? SuSchen bejahte, allerdings kannte er es nur aus alten Aufzeichnungen. Der Gutsherr meinte darauf, dass es wohl am besten wäre, wenn der verehrte Gelehrte selbst das Ritual durchführen würde. Normalerweise würde das ja seine Erste Frau machen, aber das ginge jetzt freilich nicht. Und hoffentlich würde nichts schiefgehen – der Schabengott sei manchmal etwas schlecht gelaunt! Außerdem wäre es üblich, dass nur eine einzige Person in der kleinen Hütte die Anrufung übernehmen würde – es würde sonst zu eng darin, und man dürfte keinesfalls – auch nicht versehentlich - den

gottgeweihten Tierchen etwas zuleide tun!
Alle anderen sollten einfach draußen warten.

SuSchen war verwirrt. Er kannte das Ritual. Aber was sollte er dem Schabengott erzählen? Ihm schwirrte alles Mögliche durch den Kopf, was seine Begleiter schon einmal erwähnt hatten. Sie müssten ihm einfach helfen, sonst würde er nicht seinen Kopf riskieren!

Nachdem ihm die Abenteurer das versprochen hatten, machte sich SuSchen ans Werk und rief mit den vorgeschriebenen Worten und Gesten den Schabengott an, wobei er offenkundig seine Zweifel hatte, ob sein Tun überhaupt eine Wirkung haben konnte. XiauTschai nickte dagegen aufmunternd; der Gelehrte hörte sich genauso an wie seine Erste Frau, also machte er seine Sache gut!

Zu SuSchens Überraschung passierte am Ende des Rituals tatsächlich etwas. Im „Tempel“ gab es einen gewaltigen, von Lichtblitzen begleiteten Donner, als ob jemand ein FangYanHuo (Bodenfeuerwerk) abgebrannt hätte. Auch der dichte Qualm hätte dazu gepasst, nicht aber der fürchterliche Gestank von Blähungen, der einem fast den Atem geraubt hätte.

Als sich der Qualm verzogen hatte, saß auf dem Tisch ein ziemlich fetter, ungepflegter alter Säufer mit einem genervt wirkenden Gesichtsausdruck; bekleidet war er mit einem seidenen blauvioletten Morgenmantel, und auf dem Kopf trug er eine ausgebeulte schwarze Kappe. Nachdem er sich erstaunt umgesehen hatte, rülpste er laut und verlangte dann als erstes mit kratziger Stimme einen ordentlichen Schnaps.

Als der Gott seinen Schnaps bekommen hatte, meinte er mit mürrischem Nuscheln: *„Na schön, da bin ich also. Warum, dass werde ich bestimmt gleich erfahren, also raus mit der Sprache. Ihr habt hier ja eine echte Sauerei veranstaltet, Respekt! Bringen*

wir die Sache also möglichst schnell hinter uns. Um was geht's?“

Nein, dieser Herr war nicht der Schabengott, der wäre auch viel zu blöd für diesen Job gewesen. Der Himmelskaiser hatte den Abenteurern seinen loyalen Freund ChangKuo geschickt, den unsterblichen Suffkopf, den Besitzer des schlaunen „Maultiers“ LuTse.

Mit Hilfe seiner Souffleure richtete SuSchen nun also das Wort an den „Schabengott“, um ihm das Unrecht in der Gegenwart und in der Vergangenheit bekanntzugeben.

Das Unrecht in der Gegenwart

Die Erste Frau kann keine Kinder bekommen. Deshalb hat sich XiauTschai eine Zweite Frau genommen. Als diese ihr erstes Kind bekam, wurde sie von der von Eifersucht und Verzweiflung überwältigten Ersten Frau mit Quecksilbersalz (Zinnober) vergiftet. Mittlerweile bereut die Erste Frau ihre Tat bitterlich und liebt das Kind ihrer Nebenbuhlerin über alles. Schuld und Angst rauben ihr derzeit fast den Verstand.

Das Unrecht in der Vergangenheit

Die Zweite Frau war in einem ihrem früheren Leben HaiTang (*Apfelblüte*) gewesen, die Prinzessin von Tschu und die Schwester des Kaisers WuTienTi. Dieser hatte in die befreundete Fürstenfamilie von Tschu eingeheiratet. Der älteste Sohn der Prinzessin hätte gemäß seiner Bestimmung wiederum Scheng in der kaiserlichen Familie und Nachfolger des Kaisers werden sollen. Da WuTienTi jedoch seinen eigenen Sohn zum Nachfolger bestimmen wollte, ließ er auf dem Höhepunkt seiner Macht seiner Schwester das Kind (also seinen Neffen) wegnehmen, um es auf Anraten seines Hausmagiers DaJin verhungern zu lassen, um die mütterliche Linie zu schwächen.

Prinzessin HaiTang starb damals vor Kummer, und WuTienTi ließ ihr ein prächtiges Grabmal (als kleiner Probepbau für sein geplantes eigenes Grab) errichten. Die Schwester WuTienTis ging durch viele Inkarnationen als liebevolle Mutter, immer besessen von der unerklärlichen Angst, ihre Kinder könnten Hunger leiden. Bei ihrem Tod als Zweite Frau des Gutsbesitzers ließ die Angst um ihr Baby sie schließlich zum Geist werden.

Mitten im Gespräch mit dem Schabengott wurden die Abenteurer plötzlich von sieben schwarzgekleideten NinYa mit Wurfsternen

und gezückten Schwertern überfallen! Die Angreifer hätten eigentlich Unterstützung von einem in den Weidenbüschen verborgenen Magier erhalten sollen, der aber nach mehrmalig gescheiterten Zauberversuchen völlig die Nerven verloren und das Weite gesucht hatte. Den Angreifern gelang es, Vämpis Bein böse aufzuschlitzen, aber mehr Erfolg konnten sie nicht verbuchen – und schnell waren sie von Gefährten überwältigt oder getötet worden.

Nacht beschloss, lieber zusammen mit seiner Leibgarde, sieben Dunklen Panther, die Suche nach dem Schwert fortzusetzen. Leider versagte am folgenden Tag sein „Kompass“ den Dienst (nachdem KenTsenFen das Nebeltor der Purpurgoldhöhle durchschritten hatte)! Warum mussten diese unzuverlässigen Artefakte immer dann ausbrennen, wenn man sie am dringendsten brauchte? Von Jähzorn ergriffen, zerstörte der MusukoYoru das unbrauchbare Gerät, das seine letzte Hoffnung gewesen war, seine Expedition doch noch zu einem Erfolg werden zu lassen.



Die Überlebenden verschluckten ihre Zungen, um sich durch diesen „kunstvollen“ Selbstmord jedem Verhör zu entziehen.

Diese Truppe gehörte zu den durch den Bericht SchenNoFeis abkommandierten Verfolgern KenTsenFens. Einige „Räuber“ hatten offensichtlich einen vorbereiteten Fluchtweg zu den oberen Wolkenfurten unternommen und wirkungsvoll etliche OgraMurai außer Gefecht gesetzt, ehe sie sich in ihrer Verzweiflung den tödlichen Strudeln der Tama-Schlucht anvertraut hatten. Der MusukoYoru war leider zu spät am Schauplatz eingetroffen, um persönlich in die Ereignisse einzugreifen. Sein „Kompass“ zeigte ihm, dass sich das gesuchte Himmelsschwert irgendwo in östlicher Richtung befinden musste – vermutlich lag es auf dem Grund des Tama-Stroms! Ihm blieb aber keine Zeit für weitere Nachforschungen, da die Hänge des Zweidrachensbergs nur so von Räufern zu wimmeln schienen!

Ohne ausreichende strategische Führung fielen die Kampftruppen der Seelenlosen schnell den Attacken der geländekundigen Gegner zum Opfer. Der Sohn der

In den folgenden Tagen suchte er mit seiner Truppe einen Weg zurück zur Hauptstraße, in der verzweifelten Hoffnung, einen Glückstreffer durch das Befragen der Bevölkerung östlich des Zweidrachensbergs zu erzielen. Würde er mit leeren Händen und der Nachricht einer vernichtenden Niederlage im Kampf gegen die Räuber in die Garnison zurückkehren, wäre seine Karriere mit Sicherheit beendet! Und nach etlichen Fehlschlägen war an diesem Tag das Glück dem Sohn der Nacht tatsächlich hold, denn als er sich in dieser Nacht am Gutshof der Tschai nach „irgendwelchen ungewöhnlichen Besuchern“ erkundigt hatte, hatte er von den verängstigten Mägden erfahren, dass die beinahe in Vergessenheit geratenen verdächtigen Transporteure der Witwe Wu tatsächlich Gäste des Gutsherren wären und sich momentan zusammen mit ihm beim Schabentempel – nein – beim alten Backofen befänden. Und ja, die verehrten Gäste wären aus den Bergen westlich von hier gekommen, nicht von der Hauptstraße.

Als die Abenteurer ihr Gespräch mit dem „Schabengott“ fortsetzten und ihm schließlich von DaJin erzählten, dessen Untaten er im Himmel weitermelden sollte,

sagte er darauf nur: „*Huhu, das sag ich lieber nicht weiter. Das müsst ihr schon XiWangMu selber sagen, dass ihr Schoßhündchen in fremde Gärten kackt, dazu ist mir mein eigener Arsch zu kostbar!*“ Danach verschwand ChangKuo mit einem „*Jetzt reicht's! Schaut doch selbst, wie ihr die Sache richtet! Meinen Segen habt ihr!*“ und einem donnernden Furz in einer stinkenden Qualmwolke.

Im Tigerhöhlental

Nach einem ergebnislosen nächtlichen Abstecher zur Gruft der Tschai (der Geist der Zweiten Frau war anwesend, gab aber keine neuen Auskünfte) kehrten die Freunde im Morgengrauen zum Gutshof zurück. Der Geist war also noch immer nicht erlöst! Was sollten sie tun? Vielleicht wüsste der Schamane LoSang einen Rat? Immerhin war der schon fast hundert Jahre alt!

Also ritten die Freunde ins Tigerhöhlental, um den langzopfigen Wu zu besuchen. LoSang war selbstverständlich gern bereit, den mit dem Gutsherren befreundeten Gästen seine Meinung zum rätselhaften nächtlichen Verschwinden des Kinds der Zweiten Frau mitzuteilen.

„*Ich hatte hierzu das folgende Traumbild:*

Eine blaue Brücke schlägt einen Bogen über eine tiefe Schlucht. Auf der linken Seite der Schlucht scheint keine Sonne, nur diffuses Licht erhellt die kahle Landschaft. Auf der rechten Seite herrscht strahlender Sonnenschein, Vögel sitzen in grünen Bäumen und singen. Am linken Fuß der Brücke sitzt ein wimmernder kleiner Tigerwelpen, am rechten Ende liegt ein schreiendes Baby. Eine Frau eilt auf der Brücke hin und her, sie trägt zwei Krüge unter dem Arm, aus denen sie den beiden Säuglingen abwechselnd zu trinken gibt. Man sieht, dass die Frau unglücklich ist, Tränen rinnen ihr über die Wangen und seltsam, je nachdem, auf welcher Seite der Brücke sie sich gerade befindet, ändert sich ihr Aussehen. Befindet sie sich beim Tigerwelpen, sieht sie aus wie eine Prinzessin, kümmert sie sich um das Baby, ist sie gekleidet wie eine bürgerliche Frau. Nach einiger Zeit erkannte ich, dass die Frau auch nicht stehen bleiben kann, denn die Brücke ist in Wahrheit eine Wippe, die sich jedes Mal, wenn die Frau zu lange bei dem

Menschen- oder dem Tierkind verharret, bedenklich nach unten senkt.

Wenn ihr also XiauTschai helfen wollt, dann müsst ihr, davon bin ich mittlerweile überzeugt, in erster Linie das Dilemma dieser Traumgestalt lösen. Dabei solltet ihr sehr feinfühlig vorgehen, denn die Brücke steht bestimmt für die Verbindung zwischen der Welt der Toten und der Welt der Lebenden - und ihr Schwanken bedeutet, dass das Gleichgewicht der Welten in Gefahr ist!“

Natürlich waren die Freunde in der Lage, diese Vision richtig zu deuten, denn schließlich kannten sie ja bereits den Zusammenhang zwischen dem Unrecht in der Gegenwart und in der Vergangenheit. Daraufhin gab LoSang seine abwartende Haltung auf:

„Wenn es so ist, wie ihr sagt, wenn diese Frau also YüLan und HaiTang zugleich ist, die ruhelos zwischen den Welten verharren muss, solange die Seele ihres Kindes in der Hölle herumirrt, dann ist die Lösung dieses Problems ja offensichtlich. Ihr müsst die Seele aus der Hölle zurückholen! Und wenn ihr dies tun wollt, dann werde ich euch dabei behilflich sein, denn es wäre ein wirklich gutes Werk, die schändliche Tat des alten Magiers ungeschehen zu machen.

Dieser finstere DaJin hat das Kind der Schwester WuTienTis verhungern lassen, um damit angeblich die kaiserliche Familie zu stärken und den leiblichen Sohn des Kaisers als Nachfolger zu installieren – aber in Wahrheit hat er den Kaiser und seinen ganzen Stamm geschwächt! Der perfide Tod des Kindes hat wohl nur dazu gedient, dessen Seele in der Hölle zu fangen, und wenn die Seele des Schwesterkindes nicht wiedergeboren werden kann, dann trifft das auch den Bruder ins Mark. Kein Wunder, dass Kaiser WuTienTi keinen Erben und Nachfolger hatte! DaJin, dieser elende Schurke, betrog auch den Kaiser.

Um die Seele des Kindes aus der Hölle zurückzuholen, müsst ihr die Urne mit seiner Asche zu mir bringen. Und nehmt ausreichend Proviant mit! In der Hölle dürft ihr nämlich weder etwas essen noch trinken, ganz egal, was man euch dort anbietet – sonst werdet ihr alles vergessen, selbst euren eigenen Namen!

Sobald ihr bereit seid, werde ich euch hier ein Tor zur Hölle öffnen. Seid bei diesem Ausflug äußerst vorsichtig! Ihr werdet dort körperlich anwesend sein – und wenn ihr dort verletzt werdet oder gar sterbt, so wird das keine Einbildung sein! Sobald ihr dort

die Seele gefunden habt, öffnet ihr die Urne; die Seele wird dort hineinschlüpfen, und dann könnt ihr sie zurück in unsere Welt schmuggeln. Streut man dann die Asche in die „Gelben Quellen“ oder alternativ in das Badewasser einer Frau (einer verheirateten natürlich, macht hier bloß keinen Fehler!), kann die Seele wiedergeboren werden.“

Natürlich waren die Freunde bereit, diesen Ausflug zu unternehmen; sie hatten dank LaLi ja sogar eine Karte der Höllenstadt FengDu dabei und wussten, wie man sich richtig anziehen musste!

Zuerst mussten sie aber in das Grab der Prinzessin HaiTang zurückkehren, um die unbeschädigte Urne ihres Kindes zu bergen. Bevor sie das tun konnten, mussten sie zwei gefährliche Tigergeister beseitigen, die ihnen dort auflauerten. DaJin hatte nämlich

Auf der Urne stand XiauHu (kleiner Tiger) – jetzt kannten die Freunde auch den Namen des gesuchten Kindes. Als sie wieder bei LoSang waren, erzählte der ihm ein neues Traumbild, das ihnen bei der Suche in der Hölle behilflich sein sollte.

„Ein Tigerjunges geht das erste Mal auf Jagd und legt seiner Mutter die Beute vor: Ratten mit rot glühenden Augen und grünem Fell.“

Dann sorgte der Schamane für den Zugang zur Hölle.

Nachdem LoSang eine Stunde lang Räucherwerk und bunte Papierfetzchen verbrannt und sein Singen und Tanzen immer wieder unterbrochen hat, um euch herum insgesamt sieben Haufen aus kleinen Tigerknochen in regelmäßigen Abständen kreisförmig anzuordnen, ist es endlich soweit. Vor



gemerkt, dass seine Artefakte zerstört worden waren. Da er aber momentan wichtigere Geschäfte im Sinn hatte, hatte er zwei seiner Tigergeister aus FengDu in die Gegend geschickt, damit sie dort die Schnüffler, wenn möglich, eliminieren würden. Nun ja, das war ihnen nicht möglich – die Abenteurer waren stärker.

euren Augen entspringt unter euren Füßen eine blau schimmernde geländerlose 7m breite Brücke, die in einem gewaltigen Bogen über einen nebligen roten Fluss führt, der plötzlich am verdüsterten Horizont aufgetaucht ist. Der Schamane ruft euch zu: „Der Weg nach FengDu ist geöffnet! Ich wünsche euch viel Erfolg. Denkt an meine Worte – und kehrt rechtzeitig zur Brücke zurück, denn nur so kommt ihr wieder in die Welt der Lebenden!“

Unterwegs in der Hölle

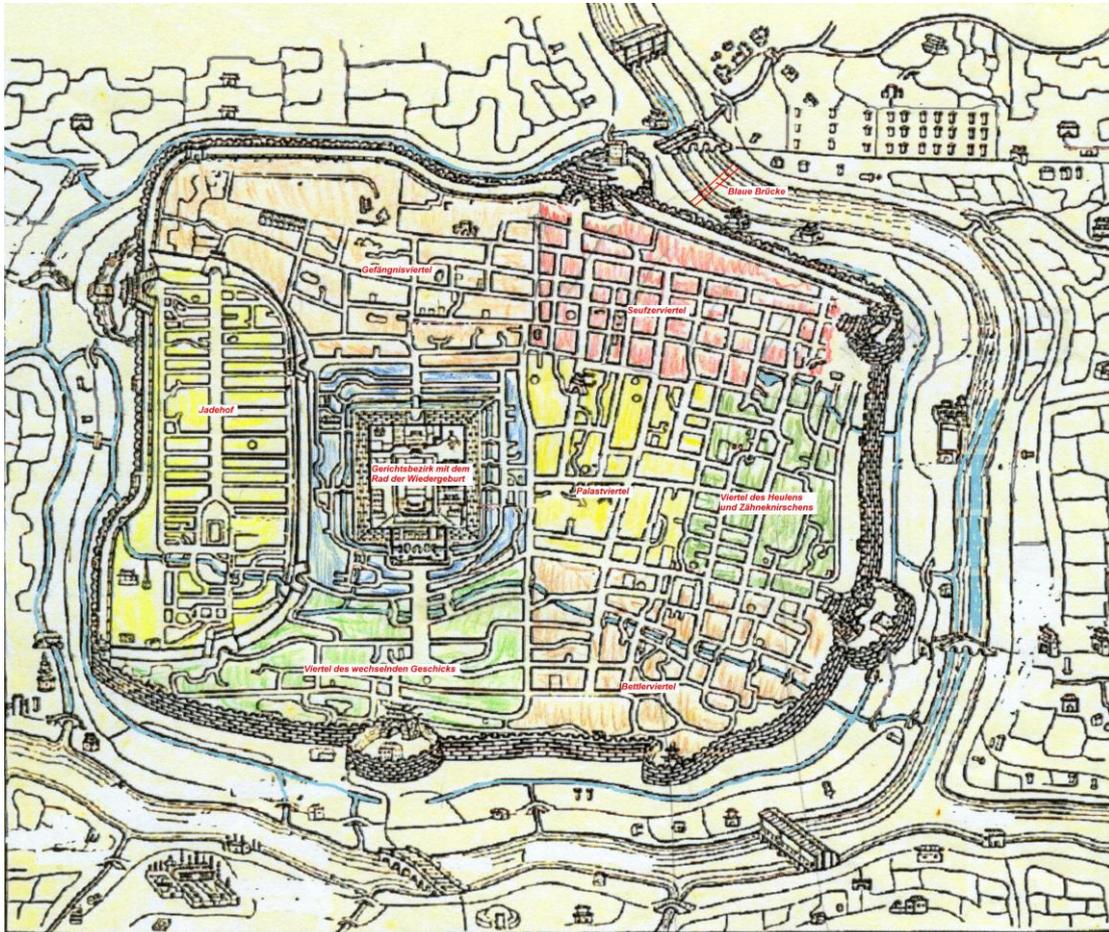
Als die Abenteurer die Brücke überquerten, änderte sich ihre Umgebung merklich. Aus Tageslicht wurde Dämmerlicht, und als sie den Fluss überschritten hatten, sahen sie vor sich die hohen Mauern einer großen Stadt, durch die mehrere Tore hindurchführten.

Am Stadttor direkt vor euch wartet offenbar eine große Menschenmenge darauf, eingelassen zu werden. Die meisten Menschen stehen einfach herum oder hocken am Boden, aber direkt am Eingang hat sich eine kleine Warteschlange gebildet. Offenbar lassen sich dort die Wachen, die wie blauhäutige Teufel aussehen, viel Zeit, die Ankömmlinge abzufertigen.

gerade recht, die mit ihrer Hilfe den übrigen Wartenden zeigen konnten, das selbst die Dümmtsten in der Lage waren, statt des Eintrittsgelds ihre auf den Seelentafeln stehende „Göttliche Gnade“ in einem Spielchen zu verwetten, um auch ohne Kesch in die Höllenstadt FengDu zu gelangen.

Kesch

Dank der Opfer ihrer Nachkommen materialisiert in den Taschen der Seelen das Papiergeld der Hölle. Kesch ist aber nicht nur die Währung in der Totenstadt FengDu, es ist überhaupt das in dieser Welt der Dämonen gängige Zahlungsmittel. Um Ärger mit dem himmlischen Jadekaiser und seinen



Die Freunde fielen mit ihren weißen Kutten gewaltig auf – sie waren die einzigen „Seelen“, die sich derart seltsam gekleidet hatten. Das Missverständnis lag daran, dass es nur im Jadehof, also nur im Höllenbezirk für das TsaiChen-Tal, strenge Kleidervorschriften für den Aufenthalt in der Hölle gab. Aber als offenkundige Deppen kamen sie damit den acht blauen Torteufeln

strengen Behörden zu vermeiden, haben die Yama-Könige das gewaltsame Ausrauben der Seelen unter brutale Strafen gestellt. Das kümmert aber die Dämonen, die das Privileg einer Beschäftigung in FengDu genießen, nur wenig, denn sie haben ja viel bequemere Methoden, um an das Geld der Seelen zu kommen. Ohne Bestechung läuft in den Mühlen der Höllenbürokratie nämlich überhaupt nichts.

Neben dem papiernen Kesch akzeptieren die Dämonen auch metallisches Münzgold, wobei mit einer Ausnahme jedes Stück normalerweise die Kaufkraft von 1 Kesch besitzt, unabhängig von seinem Metallgehalt und Wert in Midgard. Die Ausnahme ist das seltene und sehr begehrte Gold – hier ist jedes Stück 10 Kesch wert. Jadegegenstände erzielen soviel Kesch, wie ihr Wert in GS beträgt. Für Edelsteine kann man ein Drittel des GS-Werts als Kesch bekommen. Besonders wertvoll ist für die Dämonen die von ihnen wahrnehmbare „Gnadenaura“, die die Seelen (oder Lebende) umgibt, die den Göttern wohlgefällige Taten vollbracht haben (und daher *Göttliche Gnade* besitzen). Diese Aura können sie nur bekommen, wenn sie ihnen der Besitzer freiwillig überträgt.

Im Palastviertel FengDus trafen die Abenteurer eine Magd aus dem vornehmen Haus der Prinzessin von Tschu. Sie erzählte ihnen, dass die Prinzessin vor 22 Jahren von Gerichtsdienern abgeholt und zum Rad der Wiedergeburt gebracht worden wäre. Vorher hätte sich die Prinzessin bei ihren Aufhalten im Palast die Augen ausgeweint, weil sie ihren Sohn nicht finden konnte – und in FengDu selbst hatte sie ja nicht auf die Suche gehen können, weil ihr ausdrücklich untersagt gewesen war, den Palast zu verlassen.

Da die Gefährten, die messerscharf kombinierten, dass die Prinzessin damals als künftige Zweite Frau Tschai wiedergeboren worden war, den Namen der Prinzessin kannten, wurden sie in den Palast als Gäste eingeladen. Hier erfuhren sie, dass es in FengDu auch einen Palast WuTienTis gab, in dem ein gewisser DaJin ein und aus ging (niemand hätte aber seit langer Zeit WuTienTi selbst gesehen). Und man warnte sie vor den Yama-Knechten; die blauen stünden über den roten, und die wiederum stünden über den schwarzen, die ihrerseits über den farblosen stehen würden.

Lindor verkleidete sich daraufhin als roter Yama-Knecht und führte die Abenteurer als seine Gefangenen durch die Straßen. Bei einer Begegnung mit einer Patrouille aus schwarzen Yama-Knechten wäre es beinahe zu einem Kampf gekommen.

Nach fruchtlosem Herumstreifen durch die verschiedenen Stadtbezirke hielt Lindor im Bettlerviertel eine viel beachtete aufrüttelnde Ansprache (als Yama-Knecht) an die ortsansässigen Bewohner. Er teilte ihnen mit, dass die Behörden auf der Suche nach einem gewissen XiauHu wären, und versprach all jenen, die mit sachdienlichen Hinweisen auf seinen derzeitigen Aufenthaltsort diese Suche zu einem erfolgreichen Ende bringen könnten, eine enorm beschleunigte Abfertigung ihres Falles. Da sich so etwas noch nie zugetragen hatte, hatte Lindor sehr großen Erfolg mit seiner Rede. Zerlumpte Gestalten strömten von allen Seiten zusammen, um nach den fadenscheinigsten Hinweisen ihr Recht auf eine zügige Abwicklung ihres Höllenaufenthalts einzufordern – sollten sie dabei jedoch enttäuscht werden, würden sie sich durch den Gebrauch von Gewalt ein wenig Trost verschaffen wollen!

Als es schon ziemlich brenzlich für die Freunde aussah, erhielten sie unerwartet Hilfe – und zwar ausgerechnet von Dr. Fong, der sie schnell in sein Haus hineinzog!

Doktor Fong ist ein sehr schlanker älterer Herr mit dünnem langem Haar, das er in einem Haarnetz trägt. Er hat einen einfarbigen blauen Mantel an, aus dem seine spindeldünnen Waden hervorschauen. Die kleinen Augen in seinem runzligen Gesicht verraten Humor und Intelligenz, seine Hände, die in makellos weißen Seidenhandschuhen stecken, unterstreichen seine Worte mit lebhaften Bewegungen.

Dr. Fong hatte schon vermutet, dass die unverstorbenen Fremden auf dem Weg zu ihm gewesen waren. Als er nun erfuhr, dass sie dank seines Freundes LoSang nach FengDu gereist waren, bat er sie, dem „zotteligen alten Knaben“ seine besten Grüße auszurichten und ihn zu ermuntern, seinem Beispiel zu folgen. Er würde es nämlich überhaupt nicht bereuen, sein Domizil dauerhaft in FengDu aufgeschlagen zu haben. Das bedeutete echt weniger Stress mit unzufriedenen oder allzu

anspruchsvollen Kunden! Seit dem Missgeschick, das ihm damals bei der Operation des mächtigen Ministers unterlaufen war, hatte er einen nachtragenden Feind im KuraiAnat. Doch sollte es ihm wirklich einmal langweilig werden, was bei den äußerst abwechslungsreichen Patienten aus allen Bevölkerungsschichten und Dimensionen sehr unwahrscheinlich wäre, dann könnte er ja jederzeit den Laden auch mal dicht machen und sich anderswo umschauen!

Dr. Fong löste tatsächlich alle anstehenden Probleme. Erstens verbesserte er – zum Preis eines himmlischen Gegenstands (in diesem Fall ein Puderdöschen) – das Aussehen LaLis. Zweitens informierte er sie über die purpurne Treppe, eine echte Himmelsleiter, für deren Aufbau man ein gleichseitiges Dreieck machen musste, das aus dem Meditierenden, einem Zinnoberkristall und einem himmlischen Gegenstand bestand. Drittens pflanzte er das Wissen um die notwendigen Meditationstechniken Gundar ins Hirn. Viertens kannte er tatsächlich XiauHu, den jungen Rattenfänger: *„Der magere junge Mann ist ein ausgezeichnete Jäger, der mich regelmäßig mit den schönsten grünen Höllenratten versorgt, deren Därme ausgezeichnete Wundfäden abgeben. Kein anderer ist so erfolgreich, wenn es darum geht, die flinken Biester mit Pfeil und Bogen zu erwischen! Bestimmt kommt er früher oder später bei mir vorbei. Seid einfach so lange meine Gäste! Es soll euch an nichts fehlen.“*

XiauHu, ein kleiner drahtiger Junge mit einem hübschen Gesicht und langem braunen Haar, das er zu einem Pferdeschwanz gebunden hatte, kam tatsächlich etwas später bei Dr. Fong vorbei. Die Freunde zögerten nicht lange, packten die Urne aus, öffneten sie – und schon begann XiaHus Körper zu zerfließen und ins Innere der Urne zu strömen. Das letzte, was die Abenteurer von ihm erblickten, war sein zufriedener Gesichtsausdruck.

Die Abenteurer kamen problemlos an den Wächterteufeln vorbei aus der Stadt und über die blaue Brücke zurück zu LoSang. Der Schamane (freudig überrascht, dass alles so gut gelaufen war) empfahl, die Asche des Kindes der Ersten Frau ins Badewasser zu schütten, damit deren Kinderwunsch vielleicht doch noch in Erfüllung ginge. Die Freunde waren einverstanden.

Gemeinsam zogen sie zum Gutshof – und LoSang genoss die kunstvolle Inszenierung des Rituals zur Erlösung des Geists der Zweiten Frau. Prima – dieser Teil des Rätsels war also erledigt.

Fürst Tschung

Während sich Vämpi und LaLi von nun an mit der Auswahl der richtigen Pferde beschäftigten, konnte sich Coiree endlich wieder ihren Freunden anschließen – und Shui ebenso. Der Seefahrer hatte seine privaten Angelegenheiten geregelt und war allein nach KuenKung unterwegs gewesen, um sich dort nach seinen Gefährten umzusehen. Wie schön, dass er sie jetzt schon getroffen hatte!

Wenige Tage später traf Fürst Tschung mit seiner Jagdgesellschaft, zehn verwandten oder befreundeten Edelmännern sowie zehn Kriegern seiner persönlichen Leibwache, auf dem Hof der Tschai ein. Es herrschte natürlich helle Aufregung, und man versuchte alles zu tun, um dem Fürsten einen angemessenen Empfang zu bereiten. In der Halle wurde ein spontanes Festmahl angerichtet. KuiHuaTschai, die sich recht hübsch gemacht hatte und sehr erholt wirkte, reichte persönlich dem Fürsten einen Begrüßungstrunk.

XiauTschai stellte SuSchen und seine Begleiter von der Transportschutzgilde vor und lobte den günstigen Zufall, der nicht nur Fürst Tschung in seine bescheidene Behausung geführt hätte, was an und für sich schon eine außerordentliche Ehre für

ihn und sämtliche Bewohner des Gutshof darstellte, sondern der es auch seinen Gästen aus dem fernen Westen erlauben würde, ihren Auftrag zu einem guten Ende zu führen. Der Fürst musterte bei diesen Worten alle Abenteurer sehr aufmerksam und begrüßte sie anschließend mit ein paar ehrenvollen Worten.

Nach dem Essen richtet SuSchen endlich das Wort an den Fürsten: *„Hoheit, unser überaus großzügiger und redegewandter Gastgeber, Gutsherr Tschai, hat bereits angedeutet, dass wir mit einem Auftrag auf dem Weg zu Euch unterwegs gewesen sind. Genau das ist der Fall: Witwe Wu aus PadKuChung hat uns gebeten, Euch passend zu Eurem Geburtstag ein paar Kleinigkeiten zu überbringen, zusammen mit ihren besten Wünschen für Euer Wohlergehen. Verzeiht mir, dass ich Euch nicht mit den bei solchen Anlässen üblichen ausschweifenden Formulierungen zu beeindrucken suche – das ist freilich mein Plan (und ganz im Sinne der Witwe Wu) gewesen, als wir in PadKuChung die Reise begonnen haben. Dank meiner überaus beherzten und vorbildhaften Begleiter habe ich aber lernen dürfen, dass es nicht ausschweifende Worte sind, die Herz und Verstand am besten erreichen, sondern ehrliche Taten. Erlaubt mir deshalb, einfach zu sagen, dass Euch Witwe Wu ihre allerbesten Wünsche entbietet und hofft, dass Euch ihre unbedeutenden Gaben ein wenig Vergnügen bereiten.“*

Die Diener des Gutsherrn trugen die Truhe der Witwe Wu herein, während Fürst Tschung seine Jagdgesellschaft aufforderte, die Pferde des Gutsherrn zu bewundern und sich danach abmarschbereit zu machen. XiauTschai verstand den Wink sofort und zog sich ebenfalls zusammen mit seinen Dienern zurück. Als Fürst Tschung allein mit SuSchen und den Abenteurern war, öffnete er endlich die Truhe und sah sich den Inhalt genau an. Schweigend bewunderte er die Kostbarkeiten; zuletzt hob er das Prunkschwert gegen das Licht und studierte die Klinge. Er wirkte sehr nachdenklich, und

es dauerte recht lange, bis er schließlich zu einer Erwiderung ansetzte:

„Doktor SuSchen, habt Dank für Eure Worte. Ich werde Witwe Wu persönlich ausrichten lassen, wie sehr ich mich darüber freue, dass sie an meinen Geburtstag gedacht hat. Ihre kostbaren Geschenke sind ein unnötiger Beweis ihres Geschmacks und ihrer Großzügigkeit. Seht Euch nur einmal dieses alte Ken an, zweifellos ein Familienerbstück der Wu; Ihr wisst ebenso wie ich, dass so eine Waffe ein traditionelles Brautgeschenk ist, das man der Braut unter das Ehebett legt, wenn Söhne gezeugt werden sollen. Die Arbeit eines Meisters, fürwahr – und ich bin sicher, dass dieses Schwert von jeher im Besitz der Familie Wu war.“

Es kann sich also hierbei nicht um das gestohlene Schwert des Fürsten QiLingHu aus ChuLongMen handeln. Nichts anderes habe ich von Euch erwartet, denn natürlich seid Ihr, verehrter Doktor, sowie sämtliche anwesenden ehrenwerten Personen, keinesfalls die gesuchten Diebe, die mir der überaus hochgeschätzte Vertreter des KuraiAnat dringend empfohlen hat, unverzüglich festzusetzen, wenn sie in KuenKung einträfen. Und Ihr würdet mir doch selbstverständlich widersprechen, sollte meine Annahme nicht zutreffen, dass Ihr nichts über den bedauerlichen Verlust des Fürsten von ChuLongMen zu berichten habt. Nichts anderes erwarte ich von euch, denn schließlich hattet Ihr Euch um den Auftrag der Witwe Wu zu kümmern, den Ihr hiermit ausgezeichnet erfüllt habt. Habt meinen Dank dafür!

Verehrte Transporteure, Ihr solltet in diesen Tagen lieber einen weiten Bogen um KuenKung machen, um unliebsame Missverständnisse mit den Behörden zu vermeiden. Ihr, lieber Doktor SuSchen, scheint mir besonders gefährdet zu sein. Mein Berater hat mir von Euch eine äußerst treffende Beschreibung geliefert, und so würde ich Euch beipflichten, wenn Ihr den Einfall hättet, dass es zu Eurem Besten wäre, wenn Ihr zumindest vorübergehend in der Wildnis verloren geht. Ich habe gehört, dass die Leute vom Busch, wie man die Räuber gemeinhin nennt, gerne einen tapferen Bundesgenossen aufnehmen, zumal, wenn er ein schönes Einstandsgeschenk mitbringt. Mir scheint, dass die kostbaren Gaben der Witwe Wu dafür mehr als angemessen sind – nehmt sie also mit meinen besten Wünschen für Euer weiteres Wohlergehen!“

SuSchen bedankt sich überrascht für das überaus hilfreiche Angebot des Fürsten; tatsächlich hatte er insgeheim schon den Plan gefasst, sich einer Räuberbande anzuschließen, war sich aber noch nicht

schlüssig, ob er sich lieber zur Bande des Grauerlen-Sumpfes oder zur Bande des Fünf-Drachen-Sees gesellen sollte. Natürlich freut er sich, sollten sich die Abenteurer ihm anschließen!

Für die Abenteurer war der Vorschlag des Fürsten weniger angenehm; sie wollten ja schließlich nach KuenKung, um von dort die Weiterreise anzutreten, oder um zumindest die versprochene Belohnung der Transportschutzgilde in Anspruch zu nehmen. Als Fürst Tschung ihre bestürzten Mienen sah und den Grund dafür erfuhr, meinte er: „In spätestens einem halben Jahr ist bestimmt wieder soweit Gras über die Sache gewachsen, dass Ihr Euch in KuenKung blicken lassen könnt. Erkundigt Euch dann gleich am Stadttor nach Frau YüSchuLien, der Gildenvorsteherin. Sie ist eine gute Freundin meiner Familie und wird gern für Eure versprochene Ausbildung sorgen.“

Abschließend meinte Fürst Tschung, dass er den Transporteuren anvertrauen möchte, was seine Spione über die beiden Tigerschwerter des Himmels herausgefunden hatten:

„SchenNoFei, der Berater des Fürsten von ChuLongMen, ist offenbar felsenfest davon überzeugt, dass man ihm am Abend des diesjährigen Turniers eines der beiden legendären Tigerschwerter des Himmels gestohlen hat. Diese Schwerter sollen ein Werk NüFeiPais, der Weißen Tigerin des Westens, sein, und in den richtigen Händen wahre Wunderdinge vollbringen können. Es heißt, dass sich selbst die Götter vor ihnen fürchten müssen! Man soll diese Waffen daran erkennen können, dass im Schein des Abendrots ein weißer Tiger auf der Klinge zu sehen ist.

Jedenfalls hat SchenNoFei den Diebstahl nach YenXuLu gemeldet. Und hat die Antwort erhalten, dass man sich dort um den Fall kümmern würde, und zwar ausschließlich. Das ausdrückliche Verbot, sich in die Ermittlungen seiner Vorgesetzten einzumischen, hat dem Schwarzen Adepten bestimmt nicht gefallen!

Jedenfalls hat das KuraiAnat zwei Söhne der Nacht beauftragt, sich mit starkem Truppenaufgebot um die Verfolgung und Sicherstellung des Tigerschwerter zu kümmern. Ich weiß nicht, was aus ihnen geworden ist.

Interessant finde ich jedoch, was in ihrer „Akte der Tigerschwerter“ außerdem vermerkt ist. Demnach waren sie vor etwa 16 Jahren einer anderen falschen Spur zu einem dieser Himmelsschwerter gefolgt. Sie hatten damals Hinweise erhalten, dass ein alter Dao-Meister im Besitz einer solchen Waffe war, und vorsichtshalber einen Aufklärungstrupp zu seiner Klause bei der Drachenschlucht geschickt. Dieser Trupp bestand aus einem JeTakai, den ein PadKu-Priester und zwei MusukoYoru begleiteten. Die Söhne der Nacht sollten das Meisterlein höflich bitten, ohne Umschweife nach YenXuLu zum Verhör zu kommen, der JeTakai sollte für den nötigen Nachdruck sorgen, und der Priester war dabei, um die Nerven der beiden Söhne zu beruhigen. Nach einem überraschend harten Kampf, bei dem einer der MusukoYoru nahezu augenblicklich durch die Klinge des Alten starb, erschlug der Glühende Schlächter erwartungsgemäß den Dao-Meister, der allerdings mit seinem letzten Atemzug seinerseits den JeTakai enthauptete, wobei sein Schwert zersprungen und in die Schlucht gestürzt war. Nach diesem Bericht war das KuraiAnat der Meinung, dass dieses nicht eines der legendären Schwerter gewesen sein konnte, und hatte die Akte bis auf Weiteres geschlossen.

Egal, was ihr also tut oder wisst, seht auf jeden Fall zu, dass ihr keinen Ärger mit den Schwarzen Adepten bekommt!“

Fürst Tschung bedankte sich schließlich beim Gutsherrn für den freundlichen Empfang und verabschiedete sich. Kurz darauf ritt der ganze Tross wieder zum Tor hinaus.

Die Treppe zum Himmel

Gundar wollte nun endlich das Ritual der Purpurnen Treppe durchführen, aber hierzu wurde KenTsenFen gebraucht. Wie konnte man sie gleich wieder herbeirufen? OhMeiShe sollte das schließlich wissen, er war ja angeblich ihr Geliebter. Der schaute sich aber nur völlig ratlos die leere Schwertscheide an. Schließlich rannte er, um seinen feixenden Gefährten zu entgehen, wutentbrannt durch eine der papiernen Türen, ohne sie zu öffnen, um sich allein im Freien zu konzentrieren. Dort fiel ihm endlich wieder ein, was zu tun war!

Aber KenTsenFen brauchte etliche Tage für ihre Reise – und inzwischen wurden die

Freunde erneut von NinYa überfallen. Zum Glück war auch diesmal der Sohn der Nacht vom Pech verfolgt (er versengte sich bei einem Blitzzauber selbst), aber es war auch so ein harter Kampf, bei dem Lindor beinahe gestorben wäre, und OhMeiShe einen üblen Beintreffer und Shui einen ebenso üblen Gesichtstreffer einstecken musste. Weder LoSang noch Lindor gelang eine Heilung der Freunde auf magischem Weg. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als geduldig auf die natürliche Heilung zu hoffen.

Mittlerweile kam auch KenTsenFen herbei und pflegte natürlich vor allem ihren lieben (wenn auch etwas vergesslichen) OhMeiShe. Gundar verbesserte inzwischen seine Meditationstechniken.

Schließlich waren alle wieder fit und bereit für den Ausflug in den Himmel. Auf den Gedanken, KenTsenFen dort allein hingehen zu lassen, kam (zum Glück!) niemand.

Ihr betretet die Purpurne Treppe und diese führt unnatürlich schnell in schwindelnde Höhen, bis die Gipfel schneebedeckter Berge sichtbar werden. Sie endet in einem paradiesischen Garten, dessen Bäume Früchte und Blüten gleichzeitig tragen. Der Weg führt über Blumenwiesen zu einem prächtigen Palast aus Jade. Der Gesang von Vögeln erfüllt die Luft. Ihr gelangt zu einer weitläufigen Veranda aus weißem Jaspis.

Eine Dame, gewandet wie eine Königin, erwartet Euch dort. Sie sitzt erhöht auf einem gepolsterten Stuhl, ihre kostbaren Roben elegant um sie herum drapiert. Auf ihrem alterslosen Gesicht von makelloser Schönheit liegt ein unirdisches Lächeln. An ihrer Seite steht ein umwerfend gut aussehender schlanker Mann mit androgynen Zügen. Er hat hüftlanges schwarzes Haar und ein ebenmäßiges Gesicht. Er trägt eine elegante Robe in dunklem Türkisblau.

Die Dame spricht euch an, und es ist nicht zu erkennen, ob sie überrascht, erfreut oder verärgert ist. „*Ich sehe, ihr habt mir sowohl meine YüHua als auch das zweite Schwert zurückgebracht. Ich will nicht undankbar sein, was ist euer Anliegen, sprecht!*“

Der gut aussehende Mann beugt sich vor und flüstert der Dame etwas ins Ohr. Sie fasst ihn daraufhin zärtlich am Oberarm und antwortet vernehmbar: „*Geduld, mein lieber DaJin, wir wollen doch erst einmal hören, welche Geschichten die Sterblichen in den Weitwindgärten bekannt werden lassen!*“

Als die Freunde anfangen, der Göttin allerlei Geschichten von irgendwelchem Unrecht vorzustammeln, winkte NüFeiPai unwillig ab. Wüssten ihre Besucher vielleicht noch etwas anderes als diesen langweiligen Kram? Nein? Nun ja, dann würde sie ihrem Liebhaber jetzt erlauben, ihre liebe YüHua zu ihr zu bringen.

DaJin trat mit angespannter Miene den Besuchern entgegen, verbeugt sich höflich vor YüHua und reichte ihr die Hand, um sie zum Sitz NüFeiPais zu geleiten. Mit würdevollem Schritt führte der gut aussehende Erzmagier das Feenmädchen bis kurz vor den Thron der Göttin. Plötzlich schrie YüHua aber vor Schreck auf und wurde augenblicklich zum Schwert – und mit einer unglaublich schnellen und flüssigen Bewegung fing DaJin beide Schwerter auf, noch bevor sie zu Boden fielen! Im nächsten Moment wollte er sie gegen NüFeiPai zum tödlichen Schlag führen!

Doch die Göttin war nicht im Geringsten überrascht. Seine beiden Schwerter fuhren ins Leere. NüFeiPai stand nun plötzlich hinter den Abenteurern! Ihre Augen leuchteten vor Wut, von überallher war Donnerrollen zu vernehmen. Sie sprach: „*Ich erwähle Euch zu meinen Favoriten. Besiegt diesen Verräter!*“

Nun ja, die Gefährten hatten schon mit so etwas gerechnet, und mit vereinten Kräften gelang es ihnen recht schnell, den Erzmagier in die Knie zu zwingen, dem es kein einziges Mal gelang, seine Kräfte wirkungsvoll zum Einsatz zu bringen.

Als DaJin schon fast endgültig vor seiner Vernichtung stand, griff NüFeiPai ein und verwandelte den geschwächten Erzmagier in einen Goldhamster, den sie in eine Tasche ihres Gewandes stopfte. Als wäre gar nichts gewesen, blickte sie die Abenteurer entschuldigend an und erzählte im Plauderton: „*Eigentlich wäre für ihn ein Affe passender, doch damit habe ich schon*

schlechte Erfahrungen gemacht. Mit meinem lieben Freund WuKung habe ich mich zwischenzeitlich arrangiert. Unser gar nicht folgsamer DaJin kann auf einen solchen glücklichen Ausgang mit Sicherheit nicht hoffen! Zwei andere unfolgsame Kinder dagegen haben genug gebüßt und sollen von ihrem Schicksal erlöst werden.“

Sie berührte die beiden Schwerter, und plötzlich standen YüHua sowie ein schöner junger Mann vor der Göttin. Beide warfen sich demütigst zu Boden. NüFeiPai hob sie gnädig vom Boden auf und küsste beide.

Wie beiläufig wandte sich NüFeiPai wieder an die Abenteurer: *„Ich bin sehr zufrieden mit euch, ich dürft meinen Palast unbehelligt verlassen – und zuvor noch einen Wunsch äußern, den ich vielleicht großzügig erfüllen werde.“*

Während sich Coiree (Kampfstab), Gundar (Schild) und Vasaron (Langschwert) ganz einfach eine bessere Beherrschung ihrer Waffen wünschten, erhielt Lindor eine Krähe als Begleiter, Shui bekam eine *Wandelhand* (er hatte sich „ein geschicktes Händchen“ erbeten), und OhMeiShe wurde von der Göttin eingeladen, sie gelegentlich einmal

allein für ein paar intime Stunden zu besuchen.

Sobald die Abenteurer wieder die Treppe betreten hatten, ging es atemberaubend schnell nach unten; plötzlich standen sie wieder auf dem Boden der Mutter Erde, als wäre nichts geschehen. Die Treppe war verschwunden.

Am Abend tauchte plötzlich Weiße Wolke im Gutshof auf, äußerte sich lobend über den Einsatz „ihrer durchaus brauchbaren Helfer“, und schaffte, ehe noch einer der Abenteurer protestieren konnte, alle zurück nach Moravod. Die Proteste der Menschlein – besonders Vämpi und LaLi hatten sich genauestens und jetzt offenbar völlig vergeblich um die Wahl der richtigen Tschai-Pferde gekümmert – interessierte die Dämonin überhaupt nicht. Wegen ein paar blöder Gäule würde sie jetzt nicht mitten im Emyreum kehrtmachen! Sie setzte die Freunde in Geltin ab und verzog sich schleunigst.